

**Mitteilungsorgan Solidaritätsnetz Ostschweiz
Ausgabe 48, September 2020**



Black Lives Matter. Wirklich?

Maya Leu

In einer Radiosendung wurde die Afrika-Korrespondentin Anna Lemmenmeier gefragt, wie die Black-Lives-Matter-Proteste in Europa von den Afrikanern beurteilt würden. Ihre Antwort: «In Afrika werden die Proteste begrüsst, aber auch kritisiert. Einerseits würde in Europa Rassismus verurteilt, gleichzeitig lasse man Migranten auf dem Mittelmeer ertrinken.»

Wenn *black lives* wirklich zählten – und zwar gleich viel wie weisse – wären nicht tausende Afrikaner im Mittelmeer ertrunken!

Gemäss internationalem Seerecht sind alle Küstenstaaten verpflichtet, in ihrem Seegebiet die Rettung Schiffbrüchiger durch geeignete Mittel sicherzustellen, wobei die Rettung hilfsbedürftiger Menschen auf See eine Verpflichtung an alle Schiffe und Besatzungen darstellt.

Seit 1993 sind mindestens 40'555* Menschen (Stand Juni 2020) beim Versuch, nach Europa zu flüchten, gestorben. Die meisten sind im Mittelmeer ertrunken. Männer, Frauen, Jugendliche, Kinder, Babys.

Das ist erschütternd und inakzeptabel. Das bleibt ein Skandal.

Wenn eine Schweizer Familie im Mittelmeer in Seenot geriete, würde **alles** unternommen, um sie zu retten. Wenn 200 schwarze Migranten in Seenot geraten, fahren Schiffe vorbei, als ob sie das nichts angehe.

Das ist auch eine Form von Rassismus!

* Gemäss der Liste von «UNITED against Refugee Deaths» – unitedagainstre RefugeeDeaths.eu. Diese Liste diente als Grundlage für die Aktion «Beim Namen nennen». Seit 1993 werden auf dieser Liste Todesfälle von Menschen auf der Flucht gesammelt und dokumentiert.

Steht auf und helft mit!

Maya Leu

Petition für ein Engagement unserer Gemeinden zur Aufnahme von Geflüchteten aus den Lagern auf den griechischen Inseln.

Liebe Mitglieder und Freunde vom Solinetz Ostschweiz

An den Aussengrenzen Europas und in Nordafrika leben aktuell hunderttausende Menschen in erbärmlichen Flüchtlingscamps unter katastrophalen Bedingungen. Besonders auf den griechischen Inseln ist die Situation dramatisch. Die Corona-Pandemie verschärft die Situation zusätzlich.

Aber das ist noch nicht alles: Neuerdings werden bei Nacht- und Nebelaktionen ganze Gruppen von Geflüchteten aus den überfüllten griechischen Lagern gezerrt und weit weg von der Küste auf dem offenen Meer in Schlauchbooten ausgesetzt*. Das darf nicht sein!

Wir dürfen diesem mörderischen Treiben nicht länger tatenlos zusehen.

Am 23. Juni wurde der Osterappell mit mehr als 50'000 Unterschriften und der Unterstützung von über 130 Organisationen dem Bundesrat übergeben. Der Appell verlangt eine rasche Evakuierung der griechischen Lager und eine grosszügige Aufnahme von Geflüchteten in der Schweiz. Die enttäuschende Antwort von Frau Karin Keller-Sutter: Die Schweiz macht schon genug.

Darum wollen wir jetzt in unseren Gemeinden aktiv werden und diese bitten, Menschen aus den griechischen Flüchtlingslagern aufzunehmen, diesen Beschluss öffentlich zu kommunizieren und an den Bundesrat weiterzuleiten. Mehrere Städte, unter ihnen auch St. Gallen, haben zugesagt, diese Aktion zu unterstützen.

Impressum

Der «Newsletter» ist das Mitteilungsorgan des Solidaritätsnetzes Ostschweiz.

Solidaritätsnetz Ostschweiz
Tschudistrasse 21
9000 St. Gallen
+41 71 220 17 45
www.solidaritaetsnetz.ch
info@solidaritaetsnetz.ch

Postkonto: 85-355701-5
IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

Redaktion: Stefanie Ehrbar und Maya Leu
Titelseitenfoto: Ausflug der Seveler Gruppe an den Walensee
Typografie: Jürgen Wössner, j.wssnr.ch
Schriften: «Tara» von Tania Alvarez Zaldivar
und «DIN Next Pro» von Akira Kobayashi
Druck: Niedermann Druck AG
Auflage: 1400 Exemplare

Beim Namen nennen

Maya Leu

Beteilige dich bitte an der Petition! Drucke den Petitionsbogen (unter solidaritaetsnetz.ch) aus, suche einige Freunde und Nachbarn, die mitunterzeichnen und schick ihn an deine Gemeindebehörden, vielleicht noch mit einem persönlichen Begleitbrief.

Wir hoffen, dass so viele weitere Städte und Dörfer ihre Stimme erheben und dass der Bundesrat endlich zur Einsicht kommt und menschlich handelt.

* www.nytimes.com/2020/08/14/world/europe/greece-migrants-abandoning-sea.html



Foto: Ursula Markus, Zürich

Der Flüchtlingstag 2020 war geprägt von Aktionen gegen das Sterben auf dem Mittelmeer.

In einer 24-h-Aktion wurden schon im Juni 2019 in der Heiliggeistkirche in Bern die Namen der 35'597 Menschen vorgelesen, die bei ihrem Fluchtversuch nach Europa ihr Leben verloren. Die Namen wurden auf Stoffstreifen geschrieben und an der Fassade der Heiliggeistkirche befestigt. Nach 24 Stunden waren trotz der vielen Freiwilligen noch nicht alle Namen aufgeschrieben. Die Aktion wurde deshalb fortgeführt. Die Heiliggeistkirche wurde in ein riesiges Mahnmal mitten in der Stadt verwandelt.

Dieses Jahr wurden diese Stoffstreifen wieder hervorgeholt und anlässlich der Übergabe der Petition «Sterben auf dem Mittelmeer stoppen» am 7. Januar rings um den Waisenhausplatz Bern aufgestellt. 24'456 Menschen hatten die Petition unterschrieben.

Auch am Flüchtlingstag 2020 wehten die Stoffstreifen mit den Namen der verstorbenen Flüchtlinge vor der Fassade der Heiliggeistkirche in Bern. Zusätzlich aber auch an Kirchen in Zürich und Basel. In Luzern wurden die Namenbänder in einer Prozession durch die Stadt getragen. In St. Gallen wurden Briefe an den Bundesrat geschrieben mit der Bitte, legale Fluchtwege zu schaffen und die sofortige Aufnahme einer grossen Anzahl von Menschen aus den griechischen Flüchtlingslagern zu veranlassen. Danke allen, die an der St. Galler Aktion teilgenommen haben!

Wir bleiben dran!
(Siehe Petition zur Aufnahme von Flüchtlingen in unseren Gemeinden.)

Heimat

Hossain Rony

«Heimat», das kann vieles sein. Kein Wunder, dass also häufig die Frage gestellt wird: Heimat, was ist das überhaupt? Ein Ort, Menschen, ein Haus oder Erinnerungen oder kein Ort, sondern nur ein Gefühl? Das Thema liegt mir besonders am Herzen, weil ich auch selbst an Heimweh leide. Also, höchste Zeit für eine tiefgründige Erklärung!

Das Wörterbuch macht es uns einfach, Heimat zu beschreiben. Heimat sei wo man geboren wird, aufgewachsen ist und schöne Erinnerungen damit verbindet! Wenn es doch so einfach wäre! Was, wenn jemand sich in seiner Heimat nicht sicher fühlte, fliehen musste und seit langem im Ausland lebt, trotzdem keine Heimat gefunden hat, oder auch umgekehrt, sich am neuen Ort sicher fühlt und in der Gesellschaft willkommen ist. Dann ist die Frage also berechtigt, ob Heimat überhaupt etwas Ortsgebundenes oder nur ein Gefühl ist. Also Heimat ist dort, wo das Herz sich wohl fühlt, es kann der Geburtsort sein, muss aber nicht. Heimat kann neu gewonnen werden.

Heimat kann auch abstrakt sein wie z.B. Heimat von bestimmten Tierarten oder Pflanzen, damit ist nur der Lebensraum gemeint.

Aus neurobiologischer Sicht ist Heimat im Gehirn von jedem Menschen präsent. Heimat besteht aus Unmengen von Engrammen. Je länger man an einem Ort verweilt, desto stärker sind Engramme. Bei einer sozialen Isolation oder ohne vertraute Umgebung kann man sich auch heimatlos fühlen, obwohl der eigentliche Ort sich nicht wesentlich verändert hat.

Ein altes englisches Sprichwort lautet «A home is where the heart is» also wo das Herz sich wohl fühlt, dort ist Heimat. Oder auch das lateinische Sprichwort »ubi bene ibi patria«, wo es mir gut geht, dort ist Heimat.

Jeder weiss wie es ist, Heimweh zu haben. Also wenn ich Heimweh habe, denke ich auch gleich wie die Gläubigen der meisten Religionen. «Heimat ist doch im Himmel, im Jenseits», und ich bin nur ein Gast auf dieser Welt.

Heimat ist also, wo man sich wohl fühlt, den Ort in- und auswendig kennt, die kulturelle, soziale, vertraute Umgebung und schöne Erinnerungen damit verbindet. Heimat kann der Geburtsort sein oder auch neu gewonnen werden oder auch kein Ort, sondern ein Gefühl sein.

Was ist Heimat? Eine Antwort zu geben ist schwierig und doch vielleicht denkbar einfach: Heimat ist dort wo man zu Hause ist, und zu Hause ist es bekanntlich am Schönsten.

Fluchtpunkt

Ein neuer Pakt – Abschottung statt Chance

Ursula Surber

Bei vielen Angeboten für Flüchtlinge haben diese im Laufe der Zeit immer mehr Verantwortung von uns einheimischen Helferinnen und Helfern übernommen. So erteilen in der Integra-Schule schon seit längerem junge Lehrkräfte Deutschunterricht oder assistieren dabei. Auch der Küchenbetrieb im Solihaus ist mittlerweile weitgehend in «fremder» Hand, ebenso die Organisation, wer beim Abwaschen und Aufräumen hilft. Die besondere Lage in diesem Jahr trug und trägt zu dieser Entwicklung zusätzlich bei, da sich einheimische Helferinnen und Helfer aus der «Risikogruppe» aus gutem Grund zurückhalten und die «jungen Fremden» für willkommenen Ersatz sorgen.

Die Inschrift auf einem Stein des Bildhauers Peter Kamm beim Solihaus «wir verschwinden nie» könnte abgewandelt werden zu «wir treten hervor». Bei einem Besuch einer kleinen Klasse von Konfirmandinnen und Konfirmanden Mitte August im Solihaus ergab sich ein lebhafter Austausch. Ihr Leiter, der bereits in den Vorjahren mit einer Klasse zu Besuch kam, stellte fest, dass sich der Kontakt immer einfacher und selbstverständlicher gestalte. Mukhtar aus Afghanistan zum Beispiel, der in diesem Sommer eine Lehre als Fachmann Gesundheit beginnen konnte, erzählt den jungen Gästen, wie ihm am Anfang hier alles merkwürdig erschien, zum Beispiel Frauen ohne Kopftuch und erst noch rauchend. Und dass er hier in der Schweiz seinen Platz gefunden hat und gerne Einheimische als Gäste begrüsst.

«Wir treten hervor» – was für eine Chance für unsere Gesellschaft.

Willkommen Sükran!

Marianne Stuber

Aber die Gesellschaft will es nicht so recht akzeptieren. Bundesrätin Karin Keller-Sutter reiste kürzlich nach Berlin und traf sich mit dem deutschen Innenminister Horst Seehofer. Sie wollte sicherstellen, dass sich die Schweiz am geplanten neuen «Pakt für Migration und Asyl» der EU beteiligen kann. Dieser soll das Dublin-Abkommen ablösen mit dem Ziel, die Länder an der EU-Aussengrenze zu entlasten und die Flüchtlinge auf die Länder der EU «gleichmässig zu verteilen». Abgesehen davon, dass dies mit Regimes wie jenen in Ungarn oder Polen kaum je gelingen wird, ist der Pakt ein weiterer Schritt zur Aushöhlung des Rechts auf ein korrektes Asylverfahren.

Es soll nämlich ein «Vorabverfahren» geben, welches in speziell zugewiesenen Zonen an der EU-Aussengrenze durch die Grenzschutzagentur Frontex durchgeführt wird. Wer dabei «keine Chance auf Asyl hat» – was offenbar unmittelbar festgestellt werden kann – erhält keinen Zutritt zum EU-Territorium. Bundesrätin Keller-Sutter im Originalton: «Dass wir hier partizipieren können, ist für die Schweiz politisch wichtig.» Dass die geplanten speziellen Zonen weitere Auffanglager für Flüchtlinge – so wie jenes auf der Insel Lesbos – werden könnten, ist eine düstere Aussicht. Der Schweizer Beitrag an die Frontex-Agentur soll von jetzt 14 Millionen auf bis zu 75 Millionen Franken pro Jahr steigen.

Abschottung statt Chance: will sich die Schweiz so eine Zukunft ohne Flüchtlinge erkaufen?

Es wird ihr nicht gelingen, denn «wir verschwinden nie und treten hervor».



Anfang September 2020 hat Sükran Magro die Nachfolge von Barbara Weibel als Geschäftsleiterin des Vereins Solidaritätsnetz Ostschweiz angetreten.

Viele von uns kennen dich, liebe Sükran, als freiwillige Beraterin beim Solinetz. Mit dieser Arbeit hast du 2013 begonnen und du wirst auch als neue Geschäftsleiterin damit weiterfahren. Dafür sind wir dir sehr dankbar.

In deinem Bewerbungsschreiben hast du folgendes geschrieben: «Für mich ist Unterstützung und Beratung von Flüchtlingen und Asylsuchenden mein Motor für meine Arbeit im Solidaritätsnetz Ostschweiz. Seit über 7 Jahren engagiere ich mich auf freiwilliger Basis für eine menschliche Asylpolitik im Sinne der Zielsetzungen des Vereins. Die Zusammenarbeit mit anderen Mitgliedern mit verschiedenen Aufgaben- und Zuständigkeitsgebieten innerhalb des Vereins, sowie mit unterschiedlichen Organisationen und Behörden, sind mir gut vertraut und mein «Alltagsgeschäft». Ich bin mit dem Ablauf der Tagesstruktur in der Geschäftsstelle vertraut und würde mich gerne der Herausforderung als Geschäftsführerin stellen.»

Damit erfährt man schon recht klar, was deine Beweggründe sind, um im Solinetz als Geschäftsführerin zu arbeiten.

Du bist in der Türkei geboren, jedoch mehrheitlich in Deutschland in deiner türkischen Familie aufgewachsen. Dort hast du sehr erfolgreich Rechtswissenschaft studiert und mit dem Staatsexamen abgeschlossen. Als Mitarbeiterin am Lehrstuhl des Internationalen Rechts konntest du dir viel entsprechendes Wissen aneignen. Du hast auch als Dolmetscherin und Übersetzerin für Türkisch bei Gerichten und Behörden über längere Zeit gearbeitet. Durch deinen eigenen Migrationshintergrund habe sich deine Begeisterung für internationale Zusammenhänge und Kulturen verstärkt, ebenso dein Interesse für soziale Tätigkeiten, wie du auch geschrieben hast im Bewerbungsschreiben.

Durch die beruflichen Herausforderungen deines Mannes bist du mit ihm 2006 in die Schweiz gekommen. Vorerst hast du dich im Quartierverein St. Fiden Neudorf sehr engagiert und dich integriert, was dir sehr wichtig ist. Gleichzeitig hast du auch hier die Tätigkeit als Dolmetscherin für verschiedene Behörden aufgenommen. Zudem gehört eine Tochter zu eurer Familie.

Bei der Schule für Sozialbegleitung in Zürich absolvierst du zurzeit die Ausbildung zur Fachperson für Migration/Integration.

Und nun bist du unsere neue Geschäftsführerin des Solinetz Ostschweiz! Wir freuen uns sehr und sind überzeugt, dass du diese Arbeit mit grossem Elan, mit Freude und Einsatz leistest. Wir wünschen dir in dieser neuen Herausforderung herzlich alles Gute!

Rassismus ist auch ein Virus

Chika Uzor, Flüchtlings- und Migrantenseelsorger,
Katholische Kirche St. Gallen

Rassismus ist die Überzeugung, dass es «Rassen» gibt. Seit Jahrhunderten versuchen Wissenschaftler*innen vergeblich, die Menschen anhand von bestimmten biologischen Merkmalen in «Rassen» zu unterteilen. Bereits 1950 empfahlen die UNESCO und Mitte der 1990er-Jahre auch das Europäische Parlament, den Begriff «Rasse» nicht mehr zu gebrauchen¹. Selbst wenn es so ein willkürliches Konstrukt «Rasse» nicht gibt, die dadurch erzeugte Einstellung existiert und ist virulent. Diese Einstellung heisst Rassismus. Es ist die unbewusste innere Bereitschaft, Menschen in schwarz und weiss zu unterteilen, «um die eigenen Ansprüche auf Herrschaft, Macht und Privilegien»² der «Weissen» zu legitimieren. So nutzten die Europäer diese Einstellung und Ideologie, um ihre Gräueltaten der Sklaverei und des Kolonialismus sich selbst gegenüber zu legitimieren und als Akt der «Zivilisierung» darzustellen.

Rassismus ist ein Virus. Er tötet Menschen. Er nimmt Menschen die Luft zum Atmen. Das kann laut und tödlich geschehen wie jüngst in Minneapolis, das geschieht aber auch leise und unbemerkt im Alltag. Er treibt Menschen in die Defensive und verursacht ein Gefühl des Unbehagens bei Menschen, die sich lieber nicht mit ihm auseinandersetzen wollen. Im Berner Pfarrblatt Nr. 14/2020 wird berichtet: «Der stark frequentierte Bahnhofplatz Berns wurde Anfang Juni zu einem Ort rassistischer Vandalenakte: Ausgestellt waren dort vom 6. bis 15. Juni dreissig Plakate mit Porträts von Menschen, die durch die «Seenotrettung SOS Méditerranée» gerettet wurden, viele von ihnen aus Schwarzafrika. ... Kaum waren die Plakate aufgestellt, wurden acht von ihnen verkratzt, und zwar ausschliesslich auf den Gesichtern geflüchteter Afrikanerinnen und Afrikaner, sogar bei einem Baby.»

Warum ist meine dunkle Hautfarbe für viele hellhäutigen Menschen eine Bedrohung? Woher kommt es, dass andererseits viele andersdenkende hellhäutige Menschen – auch hierzulande – relativ wenig tun, dem entgegenzuwirken, bis hin zu stillschweigender Kenntnisnahme derartiger jahrhundertalter Ablehnung? Warum bin ich mit meiner dunklen Hautfarbe eine Gefahr für irgendjemanden geworden? – Weil ihnen beigebracht wurde, Hautfarben als zentrale Unterscheidungsmerkmale bei Menschen zu sehen. Weil ihnen beigebracht wurde, Menschen mit einem anderen Teint als irgendeine von den vielen Schattierungen, die sie als «weiss» zu betrachten gelernt haben, als bedrohlich zu empfinden, als Böse und ungeschickt. Eine wichtige Rolle in dieser negativen Erziehung spielt das Christentum, in dem es Gott, Jesus, alles Gute, Schöne und Positive als «weiss» und den Teufel und das Böse, Niederträchtige als «schwarz» abbildet und überliefert. Diese werden personifiziert als hellhäutig oder dunkelhäutig dargestellt. Somit können wir heutigen Christen viel dazu beitragen, dass ein neues Menschenbild entsteht, das der christlichen Grundbotschaft entspricht: nämlich dass alle Menschen Gottes Kinder sind.

Rassismus tötet. Dass Europa sich fürchtet vor den Flüchtlingen, insbesondere vor afrikanischen Flüchtlingen, basiert auf dieser anerzogenen inneren Haltung bzw. Einstellung. Darum werden geflüchteten Menschen mit dunkler Hautfarbe oft heruntergekommene Unterkünfte zugeteilt

In einer Reaktion auf die Vandalenakte gestaltete die Offene Kirche Bern ein Plakat mit dem Spruch: «Rassismus ist auch ein Virus». Ich lade alle ein, dass wir uns zusammentun, um an tragfähigen präventiven Massnahmen gegen Rassismus zu arbeiten und wirksame Gegenmittel zu entwickeln. Wenn immer mehr Menschen dem rassistischen Gedankengut aufmerksam und entschlossen entgegentreten, können wir viel erreichen. Wir können es zusammen schaffen! Martin Luther King Jr. hat es eindrucksvoll gesagt: «Am Ende werden wir uns nicht an die Worte unserer Feinde erinnern, sondern an das Schweigen unserer Freunde.»

1: Arndt, 2012; 4. Auflage 2020, S. 17

2: Arndt, 2012; 4. Auflage 2020, S. 15

Lit: Susan Arndt, Die 101 wichtigsten Fragen: Rassismus. 4. Auflage 2020, Verlag C.H. Beck, München 2012.

Danke Barbara!

Marianne Stuber

Barbara Weibel hat in den letzten drei Jahren die Geschicke des Solidaritätsnetzes Ostschweiz massgeblich mitgeprägt. Leider verliess sie nun die Stelle als Geschäftsleiterin per Ende August 2020.

Wir lernten dich, liebe Barbara, Anfang 2016 als freiwillige Mitarbeiterin im Railcheck-Team für die Schülerinnen und Schüler der Integra-Deutscheschule kennen – damals noch in den Büroräumlichkeiten des Solihauses lokalisiert. Schnell lebtest du dich gut ein und hast darüber hinaus auch Hilfe oder Unterstützung für verschiedene Probleme geboten, mit denen die Geflüchteten häufig konfrontiert sind. Zudem übernahmst du auch Aufgaben wie die Spendenverdankung.

Seit längerem war (und ist weiterhin) stets ein Zivildienstleistender für gewisse Belange des Solinetzes angestellt. Diese jungen Männer bleiben allerdings nur einige Wochen und somit ergibt sich ein häufiger Wechsel. Auch da warst du mit deinen Kenntnissen hilfreich.

Mit der grösseren Anzahl von Geflüchteten war die Arbeit des Solinetzes nicht mehr von den freiwillig tätigen Leuten zu bewältigen. So entschied der damalige Verein zur Unterstützung des Solidaritätsnetzes, präsiert von Josef Wirth selig, eine Teilzeitstelle als Geschäftsleitung zu schaffen. Auch du, Barbara, meldetest dich dafür und erzieltest die 40-%-Anstellung vor drei Jahren.

Du hattest bereits vorher als Geschäftsführerin im kulturellen Bereich gearbeitet. Dies erleichterte dir den Aufbau der neuen Geschäftsstelle, worin du von Josef Wirth und anderen unterstützt wurdest. Alle waren äusserst froh und glücklich, mit dir nun eine kompetente fixe Ansprechperson zu haben, die zwei Tage wöchentlich im Büro war. Zu unserer Freude behieltest du dein freiwilliges Engagement weiterhin bei, u.a. auch als Leiterin der kleinen Tanzgruppe Solegra, die an verschiedenen Orten auftritt.

Schon rasch konnte sich niemand mehr vorstellen, ohne dich als engagierte, umsichtige, engagierte, initiative, beharrliche und einfühlsame Geschäftsleiterin zu sein! Du hast stets den Überblick behalten, warst gut vernetzt mit relevanten Ämtern, Asylzentren und verschiedenen Organisationen und pflegtest den Kontakt zu diesen. Sitzungen vorbereiten, sich um die Zivis und um die freiwillig Mitarbeitenden kümmern sowie administrative Arbeiten erledigen – vieles gehörte zu deiner Arbeit.

Im Mittelpunkt stand jedoch immer die Situation der Geflüchteten, deren meist jahrelanges Warten auf einen Entscheid und oft die Enttäuschung, wenn dieser negativ ausfiel. Damit umzugehen war auch für dich nicht einfach. Die Geflüchteten gut begleitet zu wissen, war dir wichtig. Dafür setztest du dich immer ein.

Dass im Sommer 2018 Josef Wirth so unerwartet tödlich verunfallte war ein riesiger Schock für alle und löste grosse Trauer aus. Auch für dich war er eine sehr wichtige Person. Und jetzt musste es überall ohne ihn weitergehen. Gut, dass Marianne Albrecht das Präsidium der Koordinationsgruppe übernahm.

Das Büro des Solihauses, wo auch die Beobachtungsstelle für Asyl und Ausländerrecht Ostschweiz und Solinetz samt Zivi und Railcheckausgabeteam arbeiteten, war schon lange sehr eng, zumal mit all den Ratsuchenden stets ein reger Personenverkehr herrschte.

So kam es gelegen, dass das Solinetz die Möglichkeit erhielt, die ehemalige Abwartswohnung beim Tschudiwiesenschulhaus zu beziehen. Nachdem die Integraschule schon im August 2018 dorthin umgezogen war, passte das gut. Auch diesen Umzug organisiertest du souverän und seit Februar 2019 sind diese Räumlichkeiten stets gut ausgelastet.



Luft gab es allerdings nur räumlich. Die Umorganisation vom Verein zur Unterstützung des Solinetzes zum neuen «Verein Solidaritätsnetz Ostschweiz» war ein langer Prozess, der sein Ende im Mai 2019 fand. Auch das war mit Arbeit für dich verbunden.

Viele weitere Themen gehörten zu deiner Arbeit: Zusammenarbeit mit Regionalgruppen, Infos an Medien, Herbergssuche und Weihnachtsfeier und anderes mehr.

Nichts war dir zu viel, obwohl die Arbeitszeit für all dies sehr eng bemessen war. Mit grossem Bedauern müssen wir dich nun ziehen lassen. Auch wenn du fortan meist in Freiburg sein wirst, wo du das Angebot, deine andere Teilzeitarbeit zu erweitern, angenommen hast, hoffen wir, dir doch hie und da wieder in der Ostschweiz zu begegnen. Du wirst stets willkommen sein!

Für deinen wirklich grossen Einsatz und deine Arbeit für die Geflüchteten und das Solinetz danken wir dir ganz herzlich und wünschen dir alles Gute für deine Zukunft!

Wechsel in der Leitung des Solihauses

Bernadette Bachmann
Präsidentin Solihaus-Verein



Ana Paredes

Seit Juli 2020 leitet neu Ana Paredes das Solihaus. Miriam Rutz, ihre Vorgängerin, hat das Solihaus während 4 Jahren, mit einem Unterbruch geleitet und geprägt. Sie hat dem Solihaus ein Gesicht gegeben und mit grossem Engagement und vielen guten Ideen den Betrieb zusammen mit Freiwilligen entwickelt und gestaltet. Sie hat die Flüchtlinge tatkräftig unterstützt in ihren Bestrebungen, sich hier zu integrieren und hat dazu beigetragen, dass diese sich im Solihaus wohlfühlen. Im Februar 2020 ist Miriam Mutter einer kleinen Tochter geworden. Während dem Mutterschaftsurlaub ist sie in ihre alte Heimat (Eschenz SH) zurückgekehrt. Sie hat daraufhin auf Ende Juni ihre Stelle als Leiterin im Solihaus gekündigt.



Miriam Rutz, Foto André Brugger

Ein Glücksfall für das Solihaus war, dass Ana Paredes, die Miriam während des Mutterschaftsurlaubs zusammen mit Heinz Surber vertreten hat, bereit war, die Leitung des Hauses ab Juli zu übernehmen. Ana Paredes kannte das Solihaus schon vorher. Sie arbeitet seit Frühling 2017 für die Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht. Das Büro befindet sich im Solihaus. Ana Paredes hat in ihrer Heimat Ecuador Internationales Recht studiert und im Migrationsbereich gearbeitet. Sie ist daher sehr gut vorbereitet um das Solihaus zu führen. Sie hat auch bereits bewiesen, dass sie das sehr gut kann. Sie hat die schwierige Situation mit Corona super gemanagt und schaut, dass der Betrieb mit Einhalten der Vorsichtsmassnahmen langsam wieder hochgefahren wird. Auch zu den Flüchtlingen hat sie einen sehr guten Kontakt. Sie ist kein fremdes Gesicht, sondern den meisten sehr gut bekannt und eine vertrauenswürdige Person. Wir sind sehr glücklich, dass sich Ana Paredes für die Leitung des Solihauses entschieden hat und heissen sie herzlich willkommen.

An dieser Stelle möchten wir uns nochmals bei Miriam Rutz für ihre Arbeit und ihr Engagement für das Solihaus bedanken und ihr für ihre Zukunft alles Gute wünschen.

Ein riesiges Dankeschön an Gabi Hauser!

Elisabeth Fehr

Jeden Mittwoch nach dem Essen warteten Menschen aus verschiedensten Ländern ausdauernd vor dem kleinen Büro im Solihaus, in dem Gabi Hauser ein offenes Ohr für Anliegen und Nöte von Geflüchteten hatte. Oft fand sie auch für schwierige Probleme eine Lösung. Grosse Hoffnungen richteten sich auf Gabi, die mit ihren juristischen Kenntnissen, ihrem Netzwerk und einem unglaublichen Engagement das Menschenmögliche tat, um zu helfen. Ende August wird Gabi das Büro räumen und eine grosse Lücke hinterlassen. Was bleibt, ist die Erinnerung an eine Frau, die bedingungslos an der Seite der benachteiligten Menschen stand und an die alle mit grosser Dankbarkeit denken werden.

Als Gabi vor Jahren von Marina Widmer als Mitglied der Koordinationsgruppe angefragt wurde und an einer Sitzung teilgenommen hatte, entschied sie, sich lieber in der Beratung der Geflüchteten zu engagieren. Dazu war sie bestens vorbereitet, denn sie hatte 1988 das Asylzentrum Neckermühle aufgebaut und bis 1990 geleitet. Dabei hatte sie unter anderem erlebt, was für ein Konfliktpotential es zwischen manchen Ethnien geben kann.

Mit welchen Anliegen kamen die Menschen zu Gabi Hauser?

Für Menschen mit F- oder B-Bevilligung waren es praktische Probleme wie Wohnungssuche, Krankenkasse, und durch die oft noch mangelnden Deutschkenntnisse war auch der Umgang mit Ämtern/Behörden immer ein Thema.

Ebenso war der Familiennachzug nicht einfach zu lösen.

Ein weites Feld war das Thema Arbeit. Oft landen Geflüchtete bei zweifelhaften Arbeitgebern, werden um ihre Rechte betrogen, nicht anständig versichert, nicht bezahlt oder ohne Grund entlassen. Da brauchte es Gabis Hartnäckigkeit, die auch zu einem gemeinsamen Gang vors Gericht führen konnte.

Der Film «Volunteer» kommt im Oktober in die Kinos!

Barbara Weibel



Foto André Brugger

Diskussionen konnte es auch mit Gemeinden geben, welche die ihnen vom Bund bezahlte Pauschale lieber zur Aufbesserung des Gemeindebudgets benutzten, als damit sinnvolle Integrationsmassnahmen zu bezahlen. Die gewinnorientierten Asylbetreuungsfirmen ORS und ABS gaben ebenfalls oft Anlass zu Nachfragen oder Interventionen.

Wenn es um strukturelle Fragen, um Ungerechtigkeiten im System ging, schloss sich Gabi mit andern zusammen, z.B. der Beobachtungsstelle und Gruppen, welche Missstände im Asylwesen anprangerten.

Solinetz, Solihaus und vor allem die vielen Menschen, die Gabi ihre Anliegen unterbreiteten, danken von Herzen für viele Jahre, ungezählte Stunden, in denen Gabi zuhörte, telefonierte, Briefe schrieb, für die Rechte von Menschen kämpfte, Allianzen schmiedete und einfach das Menschenmögliche tat für mehr Gerechtigkeit und Menschlichkeit.

Danke, Gabi!



VOLUNTEER



Nach dem Erfolg mit ihrem Film Neuland nimmt sich Anna Thommen, wieder der Flüchtlingsthematik an, dieses Mal allerdings unter einem anderen Blickwinkel.

Der Film zeigt auf berührende Art die humanitäre Hilfe von diversen Freiwilligen während der Flüchtlingskrise 2015.

Dabei werden sowohl die erschütternden Missstände der Flüchtlinge als auch die Rolle der europäischen Politik darin beleuchtet. Eine essenzielle Rolle spielt Michi Räber, der im Rahmen seines Einsatzes als Freiwilliger die Organisation Schwiizerchrüz gründete und immer noch aktiv ist. Eine ebenfalls tragende Rolle spielt die Tessiner Politikerin Lisa Bosia, die bei diversen Menschenrechtsorganisationen aktiv ist.

So erweist sich «Volunteer» als ein hochaktueller und essenzieller Film in Bezug auf politische und menschenrechtliche Fragen.

Aber: «Volunteer» ist auch ein Film über die Basisbewegung einfacher Schweizer Bürger, die aufbrechen, um Tausenden in Griechenland gestrandeten Flüchtlingen zu helfen. In der reichen und sicheren Schweiz lassen Bürger mit unterschiedlichen Hintergründen ihr geordnetes Leben zurück, um Menschen in Not zu unterstützen. Da ist ein Schweizer Bauer und seine Frau, die Kühe in den Alpen züchten, ein Hauptmann der Schweizer Armee, eine Pensionärin, die am Seeufer residiert, und ein erfolgreicher Komödiant und Entertainer. Diese Freiwilligen begeben sich auf ein Abenteuer, das ihr Leben für immer verändern wird.

Weitere Infos und Trailer:
www.firsthandfilms.ch/de/volunteer

Die Integra-Schule in Zeiten von Shutdown

Christian Crottogini
Schulleiter Integra St. Gallen

Der Shutdown zwang auch die Integra, ihre Türen zu schliessen. Hunderte von Schülerinnen und Schülern waren plötzlich gezwungen, zu Hause zu bleiben. Für jene Flüchtlinge, die ein eigenes Daheim hatten, war vermutlich die Situation nicht grundsätzlich anders als für alle anderen Bewohnerinnen und Bewohner St.Gallens. Wer aber über keine privaten Räume verfügte – und das betraf alle Abgewiesenen und «Sans Papiers» – für die wurde es schwierig. Zu viert in einem kleinen Zimmer im Abschiebe-Zentrum in Vilters, da war die Abstandsregel obsolet. Zudem gab es kaum noch Aussenkontakte. «Es war so langweilig. Zum Glück bin ich ein Frühaufsteh-Typ. Ich trieb regelmässig Sport, um mich fit zu halten. Ich ging auch im Wald spazieren, um Stress abzubauen. Mit täglicher Meditation schaute ich, dass auch meine Seele fit bleibt», berichtete ein Tibeter. Und viele vermissten die Schule. Dabei ging es nicht nur um das Lernen. «Die Integra ist auch ein Treffpunkt, da werden Informationen getauscht und Freundschaften gepflegt». Corona hat das gestoppt. «Ich konnte meine liebsten Freunde und Lehrerinnen nicht mehr treffen. Ich hatte so Angst, und niemand sprach mit mir. Deutschlernen war unmöglich. Ich war blockiert» berichtet eine andere Bewohnerin aus Vilters. Nun, viele Lehrerinnen und Lehrer haben die Zeit auch für «Homeschooling» genutzt. Per WhatsApp wurden Aufgaben versandt und Hausaufgaben korrigiert, wie an der Volks- oder Mittelschule. Das Angebot wurde rege benutzt. Aber es war kein adäquater Ersatz für den Präsenzunterricht. Sprachen lernt man durch deren Anwendung. Es braucht den persönlichen Kontakt mit Deutsch sprechenden Personen; und der war abgeschnitten.



Eindrücklich, dass trotz belastenden Zeiten auch bei den vom öffentlichen Alltagsleben weitgehend ausgeschlossenen Flüchtlingen Hoffnung und Zuversicht nicht aufgegeben wurden. «Ich habe ein positives Lied gelernt: Here comes the sun ...», schrieb T. aus Vilters. Und zwei Kollegen ergänzten: «In dieser Zeit habe ich gelernt, wie unsicher das Leben ist. Man muss darum den Moment geniessen, so gut es geht». Und: «Die Menschen müssen lieb miteinander sein, weil wir im Leben nicht viel Zeit haben und es keine Garantien gibt».

Wie die Volksschule hat auch die Integra im Juni wieder geöffnet. Umarmungen waren nicht möglich; aber viele andere Gesten der Zuwendung und des «kleinen Glücks» waren sicht- und spürbar.

Mit den üblichen Distanz- und Hygieneregeln haben wir uns zwischenzeitlich gut arrangiert und wir hoffen, dass es zu keinem zweiten Shutdown kommt.

Jahresbericht Integra Herisau 2019

Stephanie Sierra, Schulleiterin Integra Herisau

Weiterhin schicken die Beratungsstellen für Flüchtlinge von Herisau, Waldstatt, Schönengrund und Hundwil Asylsuchende mit Status N an die Integra Herisau. Zusätzlich weist uns die Stiftung Tosam vom Winwin Markt ältere Männer zu, die in einem regulären Kurs überfordert sind. Bei den sehr engagierten und geduldigen Lehrerinnen Maria Karau, Evelyn Ehrbar, Ursula Eugster, Sylvia Peter und Sandra Baumgartner sind alle willkommen und werden gemäss ihren Möglichkeiten gefördert. Die Stimmung ist sehr herzlich. Auch die Lernenden, die aus Eritrea, Somalia, Sri Lanka, Afghanistan, Iran, Irak, Syrien, Tibet und der Türkei stammen, sind einander gegenüber sehr wohlwollend.

Wir bieten 3 Kurse an, von Anfängern bis Niveau A2. Doch wenn die Lernenden die höhere Stufe erreicht haben, verlassen uns die besten, die den Status F erhalten haben. Sie besuchen alsdann eine offizielle Schule, was für Maria Karau, die schon lange bei uns unterrichtet, frustrierend ist, obschon sie sich für die Asylsuchenden freut.

Während eines Semesters hatten unsere Schüler und Schülerinnen zudem die Gelegenheit, bei Karin Fiechter einen sehr lehrreichen Mathematikkurs zu besuchen.

Auf Anfrage ermöglichte die Frey-Bücheler-Stiftung unseren Schülerinnen und Schülern die Teilnahme an einem Schwimmkurs im Sportzentrum Herisau. 6 Schüler nutzten diese Gelegenheit und waren begeistert.

Einen besonderen Dank geht auch an Elisabeth Eugster, die uns monatlich finanziell unterstützt, wodurch wir abgewiesenen Asylsuchenden die Fahrkosten bezahlen können.

Aktivitäten in Sevelen 2019/20

Elisabeth Gantenbein Breuer
Präsidentin der Solidaritätsgruppe Sevelen



Wiederum konnten wir ein Sommerferienprogramm anbieten, das Iris Schmid, Seelsorgerin der katholischen Kirche Peter und Paul, mit Freiwilligen aus der Pfarrei organisierte: Wanderung, Museumsbesuch in Urnäsch, einen Erste Hilfekurs, Minigolf und Kochen.

Zusätzlich bietet Iris Schmid ein monatliches Integra-Kaffee an, das allmählich Anklang findet. Und zum Jahresende trafen wir uns wie im Jahr zuvor zu einer kleinen Feier im Pfarreiheim.

Herzlichen Dank auch an die katholische Pfarrei Herisau, die uns ihre Räume kostenlos zur Verfügung stellt.

Die Schule ist kleiner geworden. Die Geflüchteten aus Sevelen haben das Aufenthaltsrecht (F oder B) erhalten. Jene von ihnen, hauptsächlich Frauen, die noch nicht über genügend Sprachkenntnisse verfügen, dazu Migrantinnen und Migranten aus Sevelen, Flüchtlinge aus Bad Ragaz mit N- Ausweis und Flüchtlinge aus dem Ausschaffungszentrum Vilters besuchen unsere Schule in 2 unterschiedlichen Leistungsklassen. Viele Deutschschüler*innen und haben die A2-Prüfung bestanden, auch dank der wertvollen Prüfungsvorbereitungen in der Integra St. Gallen.

Seit Bestehen der Schule haben geflohene Tibeter aus dem Ausschaffungszentrum Mels, dann Vilters, den Deutschunterricht besucht. Zehn von ihnen haben den Härtefallbrief bekommen, das heisst, eigentlich die Chance, hier Aufenthalt zu erreichen. Eine Gruppe der Solidaritätsgruppe Sevelen setzt sich seit 2018 intensiv für sie ein. Die tibetischen Leute hätten eine Arbeitsstelle, besten Leumund, mindestens die A2-Prüfung bestanden, aber keine Papiere. Und durch Letzteres entsteht eine Blockierung, die aufzulösen bis jetzt nicht gelungen ist.

Der Solidaritätsgruppe ist auch die Integration der Menschen, die in die Schweiz gekommen sind, ein Anliegen. Darum organisierten wir folgende Anlässe:

Zahngesundheit. Frau Dr. Monika Hiotu informierte über Zahnhygiene, wie Zähne gesund bleiben und Zahnarztkosten gespart werden können.

Orgelvesper in der Katholischen Kirche Buchs. Mechtild von Einsiedeln spielte zum Thema «Sehnsucht nach dem Leben». Die Kollekte war für die Solidaritätsgruppe Sevelen. Geflohene aus Tibet kochten Momos für den anschliessenden Aperó.

Ausflug an den Walensee mit Flüchtlingen aus der Region und Schweizer*innen (Titelfoto). Bei schönstem Wetter reisten wir mit Zug und Schiff nach Quinten.

Schwimmen mit Frauen im Frauenbad St. Gallen. Schweizer Frauen mit Flüchtlingsfrauen übten schwimmen in der Badi Dreiweihern. Das gestaltet sich jeweils als sehr vergnüglich.

Bräteln im Valcup. Eine kleine gemischte Gruppe wanderte ins Valcup, Wir brätelten, tranken Tee, sangen tibetische und Schweizer Lieder und wanderten im Dunkeln, eifrig miteinander redend, zurück.

Adventsfeier beim Altersheim Gärbi. Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Altersheim, Flüchtlingsfamilien von Sevelen und viele Menschen aus Sevelen versammelten sich zum gemütlichen Adventsanlass.

Die Arbeit der Solidaritätsgruppe geht auch 2020 weiter. Die Schule durften wir nach dem Corona-Lockdown erst kurz vor den Sommerferien wieder öffnen. Im Juni traf sich erstmals die Männerrunde zum Gespräch über Rollenbilder und das Zusammenleben von Männern und Frauen, Erwartungen und Gesetze. Anfangs Juli organisierte die Solidaritätsgruppe ein Treffen mit dem Migrationsamt SG und den Tibeter*innen mit Härtefall in Sargans. Das Gespräch war intensiv, wirkte aber ernüchternd wegen der Gesetzeslage. Auch hier geht der Weg weiter.

Herzlichen Dank

Das Solidaritätsnetz Ostschweiz bedankt sich ganz herzlich bei ...

—
der atDta Stiftung Hilfe zur Selbsthilfe, Jona für die grosszügige Unterstützung von Fr. 20'000.—

—
dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein, Sektionen SG und AR für die grosszügige Spende von Fr. 7600.—

—
der Vinzenzkonferenz St. Georgen St. Gallen für einen zweckgebundenen Nothilfebeitrag von Fr. 2080.—

—
der kath. Kirchgemeinde Jona für den Beitrag von Fr. 2000.—

—
der evang. Kirchgemeinde Rorschach für den Beitrag von Fr. 1300.—

—
den evang. Kirchgemeinden Ebnat Kappel und Goldach für die Beiträge von je Fr. 1000.—

—
der kath. Kirchgemeinde Wittenbach für den Beitrag von Fr. 1000.—

—
den Kirchgemeinden für die vielen weiteren Kollekten und Beiträge

—
den Spenderinnen und Spendern im Gedenken an Pfarrer Bernhard Brassel, Rehetobel

—
für die vielen weiteren Spenden

Veranstaltungshinweise

Die Agenda hätte eigentlich ein reiches Angebot von internen und externen Anlässen enthalten. Aufgrund der aktuellen, ausserordentlichen Situation können wir bei Redaktionsschluss vorerst nur auf das Verschiebedatum der Hauptversammlung hinweisen:

Sa, 19. September 2020

Hauptversammlung des Solidaritätsnetz Ostschweiz
Fachvortrag Rassismus und Diskriminierung von Esther Potzdal, HEKS
14.30 Uhr, kath. Pfarreiheim Rickenbach b. Wil

Mitglied werden

Wenn Sie Mitglied werden möchten, können Sie den Talon auf der Homepage ausfüllen oder bei der Geschäftsstelle anfordern. Es genügt aber auch, bei der Einzahlung den Hinweis «Mitgliederbeitrag» zu erwähnen. Zudem sollte ihre Adresse auf der Einzahlung ersichtlich sein. Der Beitrag beträgt Fr. 50.— im Jahr.

**Weben Sie mit
am Solidaritätsnetz
Ihre Spende ermöglicht
unsere Arbeit**

Postkonto 85-355701-5

IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

Solidaritätsnetz Ostschweiz, 9000 St.Gallen

Herzlichen Dank
für Ihre Unterstützung.

